

Umnutzung leerer Kirchen

von Lukas Niederberger

in: Kantonales Pfarreiblatt Luzern, 2012

Vor allem in den Städten weisen Kirchen tiefe Besucherzahlen und hohe Unterhaltskosten auf. Manche Kirchen sind von Pfarreien an anderssprachige Gemeinden oder neue geistliche Bewegungen abgegeben worden. Doch bei immer mehr Kirchen stellt sich die Frage einer grundsätzlichen Umnutzung. Damit dies gelingt, sind grundsätzliche Reflexionen auf verschiedenen Ebenen notwendig.

Umnutzungen gab es schon früher

Grundsätzlich kann in christlichen Glaubensgemeinschaften ein Gottesdienst mit einfachsten Mitteln gefeiert werden. Dazu braucht es zunächst kein Gebäude. Bis zum 4. Jahrhundert wurden die christlichen Gottesdienste in Privathäusern abgehalten. Auch gab es schon früher Umnutzungen sakraler Räume. Manche christliche Kirche steht heute auf römischen Ruinen. In Sevilla wurde die Kathedrale in eine bestehende Moschee hinein gebaut. Je nach Bedarf wurden Kirchen im Lauf der Jahrhunderte auch mehrmals vergrössert und angebaut. Andererseits sind in den letzten 200 Jahren viele Klöster auf sehr pragmatische Weise in Schulen oder Regierungsgebäude übergegangen, vom Luzerner Jesuitenkolleg über das Kloster Muri bis zum Kloster Wettingen. Erst mit der Einführung kantonaler Denkmalpflegen vor 30-40 Jahren ist die Sensibilität für einen sorgsam Umgang mit kirchlichen Gebäuden gestiegen. In den letzten Jahren hat sich die Thematik verschärft, weil einerseits überalterte Ordensgemeinschaften ihre Klöster und Kirchen nicht mehr brauchen. Und andererseits führt der Rückgang von Kirchenmitgliedern und Kirchensteuern vor allem in den Städten dazu, dass zahlreiche Kirchengebäude für pastorale und liturgische Zwecke nicht mehr benötigt und so zur finanziellen Last für die zuständigen Trägerschaften werden.

Wohnstatt Gottes

Kirchen sind keine Immobilien, die zu marktüblichen Bedingungen gehandelt und genutzt werden können. Daher ist die Erhaltung und Verwendung sind Sakralbauten, die nicht oder nicht ausreichend genutzt werden, nicht nur ein kirchliches, sondern auch kulturelles und denkmalpflegerisches Anliegen. Aus theologischer Sicht haben zudem die reformierte und die katholische Kirche ein unterschiedliches Verständnis vom Kirchenraum. Katholische Kirchen dienen mit ihren Tabernakeln als permanente Wohnstatt Gottes, was eine Umnutzung schwieriger macht als bei einer reformierten Kirche, die mehr ein Ort des Feierns in der Gemeinde ist. Kirchengebäude symbolisieren immer auch die heiligen Handlungen, die darin vollzogen werden. Materiell betrachtet bestehen sie aus irdischen Elementen, repräsentieren aber gleichzeitig eine überirdische, göttliche Dimension. Alle christlichen Kirchen verlangen darum eine feierliche Ent-Sakralisierung bzw. eine Profanisierung des Raums oder gar den Abriss des Gebäudes, wenn die Kirche nicht mehr als solche genutzt werden kann und soll.

Konservieren um jeden Preis

Die Kantonalen oder Städtischen Denkmalpflegen haben die Aufgabe, Baudenkmäler zu erhalten und zu pflegen. Denkmalpfleger sind von ihrer Ausbildung her in der Regel Kunsthistoriker und halten Altes oft grundsätzlich für wertvoller halten als Neues. Sie wollen oft lieber konservieren als renovieren. Darum wurden in den letzten Jahrzehnten in der Schweiz Dutzende ländlicher Kirchen unter Leitung von Denkmalpflegen auf einen früheren Zustand zurück restauriert. Und wollte ein Architekt etwas verändern, sollte der Eingriff möglichst leicht wieder rückgängig gemacht werden können. Weil die Denkmalpflegen aber

nicht nur Fachgremien sind, sondern auch politische Entscheide in Gemeinden und Kirchgemeinden vorbereiten, wächst speziell in Architektenkreisen die Kritik an der Macht von Denkmalpflegern. Sie argumentieren, dass die meisten Kirchenbauten in Europa nicht stattgefunden hätten, wären die Eingriffe von Denkmalpflegern beraten und entschieden worden.

Angemessene Umnutzung

Bereits existieren architektonisch und künstlerisch überzeugende Projekte sowie bereits ausgeführte, wegweisende Umwidmungen von Sakralräumen. Nichtsdestotrotz stellt sich die Frage nach dem geeigneten Vorgehen in einer konkreten Situation einer Kirchgemeinde je neu: Welches sind die Kriterien zum Einleiten eines Vorgangs zur allfälligen Um- und Neugestaltung? Welche künftigen Nutzungen sind in architektonischer und theologischer Hinsicht verträglich? Und wie wird die Akzeptanz einer Massnahme in der Kirchgemeinde sowie in einer weiteren Öffentlichkeit eingeschätzt?

Die Schweizer Bischofskonferenz erliess Empfehlungen für die Umnutzung von Kirchen und kirchlichen Zentren. Darin zieht sie die Vermietung der Kirchen grundsätzlich dem Verkauf der Gebäude vor. Der Schweizerische Evangelische Kirchenbund (SEK) hat vertretbare Um- und Neunutzungen kirchlicher Gebäude in einem Dokument festgehalten. In Frage kommen Einrichtungen für Bildung, Kultur oder soziale Diakonie. Bevor es zu einem architektonischen und künstlerischen Konzept für die Umwidmung einer Kirche kommen kann, sind darum mögliche neue Nutzungsarten zu prüfen und zu vergleichen. Heute sind dies vor allem die Nutzung durch andere Konfessionen, durch verschiedensprachige Missionen, Citykirchen, Kolumbarien (Begräbniskirchen), karitative Werke, Archive, Bibliotheken und Museen. Erst in zweiter Linie kommen kirchliche Gebäude für eine Umnutzung für kulturelle Veranstaltungen oder in Verkaufslokale, Restaurants sowie Wohn- und Büroräume in Frage.

Beratung tut Not

Nicht jede Kirchgemeinde verfügt über das nötige kunsthistorische, architektonische, künstlerische und theologische Know-how, das für eine Renovation, eine Teil-Umnutzung des kirchlichen Raums oder gar für eine komplette Umnutzung notwendig ist. Darum ist es wichtig, dass sie sich entweder in anderen Kirchgemeinden oder bei den Fachstellen der Landeskirchen oder des Bistums Rat holen. Auch die Liturgischen Institute der Universitäten Freiburg und Bern bieten Beratungen an. Und schliesslich hat die Schweizerische St. Lukasgesellschaft (SSL) – Forum für Kunst und Kirche – unter ihren 300 Architekten, Theologen, Künstlern und Kunsthistorikern in den letzten Jahren ein Kompetenzzentrum aufgebaut, das Kirchgemeinden und Pfarreien in diesen Fragen beratend zur Seite steht.